# Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

**No. 215.** **Freitag, den 14. September.** **1855.**

## Ein Wahlmanöver.

**R. M.** Die Kreuzzeitung hat für ihre Zwecke manch liebes Mal auf absonderliche Weise agitirt; um Gründe und Mittel ist sie nie verlegen gewesen und brauchte es auch nicht zu sein, da sie in dieser Beziehung von aristokratischem Gebahren ganz absieht, und dem gewöhnlichsten Proletarier gleich absolut nicht wählerisch ist, frisch weg verspeisend, was ihr mundrecht kommt.

In neuester Zeit ist sie neben der Sorge, ihr Renommee als russischer Abendmoniteur aufrecht zu erhalten, namentlich von der Aufgabe gedrückt worden, wie sie es anzustellen habe, um möglichst viele ihrer Protegés und Protektoren bei den bevorstehenden Neuwahlen ins Haus der Abgeordneten zu bringen. Da hat sie denn wieder ein geistreiches Manöver herausspintisirt und versucht, ob sie die Befriedigung, mit der das Land die gegenwärtige politische Stellung Preußens betrachtet, für ihre ehrenwerthen Kandidaten benützen kann. „Krieg oder Frieden, das muß unsre Losung sein für die diesmaligen Wahlen!" — so beginnt sie und fährt dann, ihre Losung erläuternd, also fort:

„Wir geben Niemand unsere Stimmen, der während der vorigen Kammersitzung das Land hat in den Krieg drängen wollen; die Abgeordneten, die wir wählen wollen, müssen der Politik zustimmen, durch die des Königs Majestät uns den Frieden bewahrt hat. „Wider den Frieden" — das heißt in der jetzigen Krisis nichts anderes als „wider den König für des Volkes Verderben." „Für den Krieg" — das ist jetzt eben so viel als „für das Ausland gegen die Wohlfahrt des Vaterlandes.""

Die Kreuzzeitung muß in der That glauben, daß sie eines sehr bornirten Publikums sich erfreut, wenn sie von dergleichen Spekulationen einen Gewinn für sich hofft. Die Situation zwischen heut und damals, als die jedenfalls patriotische Opposition ein energisches Auftreten gegen Rußland wünschenswerth und ersprießlich fand, hat sich durchaus verändert, so sehr verändert, wie die politischen Verhältnisse, die den Westmächten damals eine preußische Allianz selbst um hohen Preis annehmlich gemacht haben dürften. Was wir durch unsere rein negirende Stellung gewonnen haben, das wissen wir, und das Volk, das über materielle Behaglichkeit alles Andere in den Kauf zu geben pflegt, ist damit zufrieden, und reibt sich mit den weisen Politikern, die von der Hand in den Mund leben, vergnüglich die Hände; was wir aber hätten gewinnen können, wenn Preußens Trompeten geschmettert, Preußens Säbel und Bayonnette geblitzt, Preußens Geschütz ein metallenes Großmachtswort an den Thron des Zaaren gedonnert hätte, das wissen wir nicht, ebenso wenig wie wir wissen, was geworden wäre, wenn Preußens König in verhängnißvoller Stunde die deutsche Kaiserkrone angenommen hätte; und doch, eins wäre gewiß gewesen: — ganz Preußen hätte Gut und Blut für seinen Kaiser eingesetzt, mit Ausnahme vielleicht eines Bruchtheils der Kreuzzeitungs-Abonnenten, die gegen die immense Mehrheit derjenigen, die dem Hause Hohenzollern den letzten höchsten Glanz wünschten, nicht in Betracht kommen können.

„Wider den König für des Volkes Verderben" sagt die Kreuzzeitung, nun wohl, wir sagen, daß es empörend ist, die Krone in den Streit der Parteien zu ziehen, und die Anhänglichkeit, die das Volk derselben zollt, zu perfiden Manövern auszubeuten. Weiß die Kreuzzeitung nicht, wie oft und bitter sie die Regierung Sr. Majestät des Königs angefeindet hat, wenn es der Gerechtigkeit und der Klugheit derselben nothwendig schien, einen anderen Weg einzuschlagen, als es der gefälligen Vertreterin russischer Sympathien und selbstsüchtiger Standesinteressen wünschenswerth war. Das nennen wir wider den König, weil wider des Königs Regierung und für des Volkes Verderben, weil gegen des Volkes Interessen. Und das nennen wir keinen Patriotismus, der den Staatsverband wie eine auszubeutende Domaine betrachtet, sondern das nennen wir Patriotismus, was für des Vaterlandes Ruhm, Glück und Glanz zu eigenen Opfern bereit ist. Die Männer, die vor Jahresfrist eine Parteinahme gegen Rußland für rathsam erachteten, gewannen persönlich nichts, als die Ueberzeugung, daß des Vaterlandes Interessen gewahrt wären, die Männer aber, die den Anschluß an Rußland im Geheimen wünschten, doch offen nicht zu gestehen wagten, wußten wohl, daß mit der russischen Freundschaft ihr eigener Vortheil, oder wenigstens das, was sie in kurzsichtiger Verblendung Vortheil nennen, gefördert werden würde.

Und weiß die Kreuzzeitung überhaupt nicht, daß die antirussische Partei keinen Bund mit den Westmächten befürwortet, es sei denn, daß den norddeutschen und preußischen Interessen Rechnung getragen würde. Die antirussische Partei, die von der Kreuzzeitung ohne Weiteres und ohne Beschränkung Kriegspartei genannt wird, will einmal, daß der Alpdruck der russischen Präponderanz in Europa von uns, die wir in erster Linie davon zu leiden haben, genommen werde, und sodann, daß, wenn der europäische Brand auch unsre Grenzen in Mitleidenschaft zu ziehen droht, die Anstalten getroffen werden, daß Preußen aus seinen Flammen wie ein Phönix in verjüngter, größerer Schönheit und Herrlichkeit hervorgehe; sie wünschen nicht, daß wir für einen treulosen, allezeit feindlichen und uns benachtheiligenden Nachbar unsere Haut zu Markte tragen, ganz abgesehen davon, daß sie in besserem Bewußtsein inneren Adels, als das taktlose und traurige Organ einer selbstsüchtigen Aristokratie die preußische Macht nur in die Wagschaale des Rechts und was von demselben nicht zu trennen ist — wahrer Ehre geworfen sehen mögen.

Wenn die Kreuzzeitung „kurz und scharf", wie sie sagt, zwei Schlagwörter wählen will, so wähle sie nicht „Krieg, oder Frieden", sondern „Preußisch oder Russisch", und sie wird der Wahrheit damit näher kommen, aber freilich zugleich die Aussicht für ihre Kandidaten aufgeben müssen. Doch wird sie davor weislich sich hüten, denn wie sie selber sich auszudrücken beliebt, was übrigens von ihr gesprochen mindestens possierlich, wenn nicht wie Blasphemie klingt: — „dem Lichte ist der Sieg verheißen, nicht der Finsterniß, die Wahrheit hat mehr Kraft als die Lüge."

Wenn sie das selber weiß, dann thäte sie doch wirklich am besten, wenn sie an dem Lichte dieser Ueberzeugung in selbstmörderischen Flammen aufginge, was auch zwei oder drei anderen mit ihr sympathisirenden Organen zu empfehlen wäre.

## Telegraphische Depeschen.

**Königsberg**, Donnerstag, 13. September. Die hier eingetroffene Petersburger Post bringt die Meldung, daß der Kaiser den Wirklichen Geheimrath und Mitglied des Reichsrathes Sergey Stephanowitsch Lanskoy, zum Minister des Innern unter Belassung des Amtes als Senator ernannt hat.

**Paris**, Donnerstag, 13. September. Ein Dekret im heutigen „Moniteur" ernennt den General Pelissier zum Marschall. Ein Artikel des „Moniteur" beweist die Wichtigkeit des stattgehabten Kampfes, und findet dieselbe in dem Falle Sebastopols und in der Zerstörung der Flotte. Der „Moniteur" enthält auch eine Depesche des General Pelissier vom 10. d., in welcher es heißt, daß die vielfachen Vertheidigungsmittel und Materialien in Sebastopol alle Begriffe überschreiten. Der Feind habe das Material von immensen Etablissements verlassen. Morgen werden die Truppen die Karabelnaja und die Stadt besetzen. Nach einer Note des heutigen „Moniteur" werden die Soldaten aus der Altersklasse vom Jahre 1847, die zur Orient-Armee gehören, unmittelbar vom Dienste befreit. — Die 3% wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 68 gehandelt; die österreichischen Staatseisenbahn-Aktien wurden zu 790 gemacht.

**London**, Mittwoch, 12. September, Abends. Nach der heutigen Abendausgabe des „Globe" haben die Engländer beim Angriff auf den Redan einen Verlust von 26 getödteten und über 100 verwundeten Offizieren gehabt.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die bereits mitgetheilten Nachrichten aus Konstantinopel vom 3. September, welche der Jourdain nach Marseille gebracht hat, ergänzen wir durch Folgendes: „Die Türken werden zu Battum 45,000 Mann haben. Die im türkischen Krim-Heere verursachten Lücken werden durch das 20,000 M. starke Kontingent des Generals Vivian, welches außerdem 2500 Mann tunesische Truppen in sich begreift, gefüllt werden. Die Einschiffung dieses Kontingents sollte am 3. statt finden. Das 92. englische Regiment war in Konstantinopel angekommen. Dem Vernehmen nach sollten drei Minister ausscheiden und Vely Pascha ins Kabinet treten."

Das Journal des Debats macht in seinem Leitartikel über die jüngsten Ereignisse bei Sebastopol darauf aufmerksam, daß der Sturm auf den Malakoff-Thurm am hellen Mittag ausgeführt wurde, und der panische Schrecken bei den Russen unsäglich gewesen sein müsse, da es bekannt sei, daß hinter dem Malakoff-Thurme zahlreiche Vertheidigungs-Werke und Batterieen aufgeführt, sowie die Straßen, die großen Gebäude der Karabelnaja verbarrikadirt worden waren und daß die russischen Generale ausdrücklich Befehl ertheilt hätten, in der Vorstadt jeden Fuß breit Terrain zu vertheidigen. Demungeachtet wußten die Russen sich nicht anders zu helfen, als die Karabelnaja zu verbrennen. Aber während der Sturm auf den Malakoff-Thurm dieses Mal glückte, wurden drei gleichzeitig unternommene Angriffe zurückgeschlagen. Diese Angriffe wurden auf einer ungeheuren Front gegen die vier stärksten Punkte des Platzes unternommen; gänzlich scheiterte nur der Sturm auf die Central-Bastion; der auf das Sägewerk Nr. 1 an der Kielschlucht, wie der auf das große Sägewerk Nr. 2 gelang Anfangs, doch konnten diese beiden Punkte nicht gehalten werden. Diese großen Sturm-Angriffe bei hellem Mittag waren in der That darauf berechnet, einen tiefen Eindruck auf die Belagerten hervor zu bringen und zugleich die Verbündeten zur höchsten Begeisterung zu entflammen. Und so geschah es. An ihrem Heile verzweifelnd, ließen die Russen die Minen springen und eilten nach der Schiffbrücke. Ehre der Orient-Armee!

Der „Russ. Inv." bringt Mittheilungen aus Kertsch vom 24. August. Nach den von Ausgewanderten eingegangenen Nachrichten, berichtet er, werden die dort befindlichen Soldaten durch verstärkte Arbeiten zur Errichtung eines Forts auf der Höhe, bei der früheren Pawloff'schen Batterie, außerordentlich angestrengt. Diese Befestigung ist jetzt mit 40 Geschützen versehen, und man erwartet noch andere aus Sebastopol. — In Kertsch und Jenikale stehen 1200 Franzosen, 400—500 Engländer und 11,000 Türken. Man erwartet noch die Ankunft von 400 Mann zur Kompletirung eines Marine-Regiments, das jetzt aus zwei Bataillonen besteht. In der Nähe von Kertsch halten sich beständig 10 Dampfer auf. In Jenikale und in Kertsch sind auch Krankenanstalten in verschiedenen öffentlichen Gebäuden eingerichtet; die Dampfer bringen beständig aus Sebastopol Kranke und Verwundete. Die Engländer und Türken leben sehr freundschaftlich mit einander; dagegen mit den Franzosen vertragen sich die Türken weniger. Die Verbündeten erwarten jede Minute einen Angriff der Russen; bei der alten Quarantäne, in der Nähe von Kamiesch-Burun, befinden sich zur Beobachtung der Straße nach Sultanowka beständig zwei Dampfer, ein französischer und ein türkischer.

Nach Nachrichten der „Pr. C." aus Silistria arbeiten die Türken sowohl dort als in Rustschuk sehr rüstig an der Herstellung neuer Befestigungswerke. Uebrigens liegen sowohl auf den Straßen und Plätzen der Festung, als an den Donau-Ufern noch von den vorjährigen Kämpfen her Tausende von Kugeln jeden Kalibers. Die Türken geben in allerdings sehr unverbürgter Schätzung die Stärke der ottomanischen Streitkräfte bei Silistria auf 40,000 und bei Rustschuk auf 18,000 Mann an. — Man schreibt aus Galacz unterm 29. August, daß der für dort neu ernannte französische Konsul, Graf Brossard, sein Amt angetreten hat. Die französischen Interessen hatten bekanntlich während der russischen Besetzung keine Vertretung in den Donaufürstenthümern und wurden in Galacz seit einigen Monaten wieder interimistisch durch den Vicomte von Lémont wahrgenommen. Uebrigens befinden sich nur wenige französische Unterthanen dort und auch in ruhigen Zeiten wurden die Donauhäfen nur spärlich von französischen Schiffen besucht.

Aus Stockholm, 5. Sept., schreibt man der „K. Z.": Daß man dem Landfrieden hier nicht traut, geht aus all den rastlos betriebenen Rüstungen zur See und zu Lande nur zu deutlich hervor. Auf den Schiffswerften hier und in Carlskrona arbeitet man noch immer fleißig an neuen Kanonenbooten, deren wir bereits über 300 Stück fertig haben, und wie uns die heute gekommene Carlskrona-Tidning mittheilt, so geht dieser Tage unser Kriegsdampfschiff Oräod neuerdings nach Antwerpen, um einen Theil der von unserer Regierung in Lüttich angekauften neuen Minié-Büchsen in Ladung zu nehmen und hieher zu liefern. Auch soll dieses Schiff eine bedeutende Ladung Tuch für das Militär, welches vor längerer Zeit angekauft wurde, von dort mitbringen. Unser Dampfschiff Njord, welches mehrmals nach Haparanda fuhr und bei dieser Gelegenheit auch die Post nach und von Finnland mitnahm, hatte als Fracht heimlich für die russische Regierung bei der letzten Fahrt nicht weniger als 95,000 Pfund Blei an Bord, welches im nächtlichen Dunkel an die Buchten an der Grenze ausgeliefert wurde, und diese geheime Lieferung soll während des ganzen Sommers sich in bedeutenden Quantitäten wiederholt haben. Die englische Gesandtschaft hat dem Vernehmen nach hiervon so eben erst Wind erhalten und sofort bei der hiesigen Regierung Beschwerde geführt. — Ein Privatbrief aus Helsingfors theilt uns mit, daß nach dem Bombardement Sweaborgs eine förmliche Flucht von Helsingfors statt fand. Selbst der finnische Senat mit seinen Archiven fühlte sich nicht mehr sicher und flüchtete nach Tavestahus.

Der „Moniteur" enthält folgende Korrespondenz aus San Francisko, 31. Juli: „Nach der Zerstörung der Festungswerke von Petropaulowsk haben die Geschwader der Alliirten ihre Richtung den Aleutischen Inseln entlang nach Sitka genommen. Nach ihrer Ankunft vor dieser Stadt fuhren die Admirale Fourichon und Bruce auf dem Schraubenschiffe „Brisk" dem Hafen zu. Ein der russisch-amerikanischen Kompagnie zugehöriges Dampfschiff kam ihnen sogleich entgegen, und der an Bord desselben sich befindende Sekretair des Gouverneurs theilte den beiden Admiralen mit, der Platz sei außer Stand, sich zu vertheidigen und werde sich auf die erste Aufforderung ergeben. Zugleich erinnerte er, daß der Platz Sitka, einem zwischen der russisch-amerikanischen und der Hudsonsbai-Kompagnie getroffenen und von deren resp. Regierungen sanktionirten Arrangement gemäß, wenigstens zu England in keinem feindseligen Verhältnisse stehe. Nachdem die Admirale sich überzeugt hatten, daß sich in dem Hafen von Sitka kein russisches Schiff befinde, kehrten sie auf ihren Schrauber zurück und entfernten sich ohne längeres Verweilen von Sitka. Das Geschwader des Admirals Bruce fuhr nach der Insel Vancouver und von da nach San Francisco, wo es wenige Tage nach der französischen Flottenabtheilung ankam. Das Erscheinen der verbündeten Geschwader vor Petropaulowsk,

die Zerstörung dieses Hafens und das Kreuzen derselben entlang der Aleutischen Inseln reichten hin, um den russischen Handel in diesen Gegenden zu Grunde zu richten. Dieser Handel, der in Pelzwaaren, Elfenbein und Edelsteinen besteht, beschäftigt etwa hundert Schiffe, welche, nachdem sie in Sitka und auf den Aleutischen Inseln die Produkte geladen haben, alle Jahre in Petropaulowsk zusammenkommen, und von da dem Amurflusse zufahren. Man kann den jährlichen Umsatz der russisch-amerikanischen Kompagnie auf 10 Mill. Franken schätzen."

Wir entnehmen den Blättern von San Francisko noch folgende Details: Die Stadt Petropaulowsk ist ein ärmlicher Ort, der etwa 1000 Einwohner enthalten mag, welche in unansehnlichen Häusern ziemlich dürftig lebten. Dagegen gehört die Awatschabai zu den größten, schönsten und sichersten der Welt, und soll selbst die von San Francisko übertreffen. Seit der vorjährigen Expedition waren 6 neue Forts gebaut worden — um sie nachträglich wie die andern im Stiche zu lassen. Es scheint, daß die Schwierigkeiten der Verpflegung und die Unmöglichkeit, auf lange Zeit, besonders während des langen strengen Winters, eine starke Besatzung in dem Platze zu unterhalten, die Räumung veranlaßt. — Nachdem bekanntlich die „Diana" an der japanesischen Küste gescheitert war, bestand die russische Seemacht noch aus 2 Fregatten, „Pallas" und „Aurora," der Korvette „Dwina," 2 Dampfern und einer kleinen Zahl von Transportschiffen, die nun sämmtlich im Amur liegen. Der Eingang in diesen Fluß ist durch eine Sandbank geschlossen; es finden sich dort selbst bei der höchsten Fluth nur 18 Fuß Wasser. Um die russischen Schiffe hinüberzuschaffen, mußte man sie vorher vollständig ausleeren. Ueberdies befinden sich dort mehrere Forts und angeblich eine Besatzung von 8—10,000 Mann, so daß das Eindringen große Schwierigkeiten bieten würde.

## Berlin, vom 14. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Freiherrn Edwin von Rothkirch-Trach auf Panthenau, Kreises Liegnitz, die Kammerjunkerwürde zu verleihen; so wie dem Regierungs-Sekretair Steidel zu Sigmaringen den Charakter als Kanzlei-Rath, und dem Regierungs-Sekretair Bachmann daselbst den Charakter als Rechnungs-Rath beizulegen.

## Deutschland.

**Berlin**, 13. September. Die „National-Zeitung", das tonangebende Organ der demokratischen Partei, wie sie von der Kreuzzeitung titulirt wird, hat sich in ihrem heutigen Leitartikel für Betheiligung der Volkspartei an den Neuwahlen zum Abgeordneten-Hause ausgesprochen, indem sie von der vollendeten Thatsache des Bestehens der Verfassung, an der nun einmal nichts zu ändern ist, die vormals befolgte Taktik ihrer Partei, sich rein passiv zu verhalten und damit gegen die ohne ihre Mitwirkung geschaffenen Zustände schweigend zu protestiren, eine fernere passive Rolle als gleichbedeutend mit einem Abdanken der Partei ansieht. Im übrigen giebt sie sich bei den gegenwärtigen ungünstigen Verhältnissen keinen Illusionen hin, doch meint sie, wäre es immerhin möglich, daß bei regem Eifer der Volkspartei der neuen Kammer ein Zuwachs von volksfreundlichen, intelligenten, unabhängigen Männern geschaffen werden könne, die darauf halten, daß im Saale der preußischen Volksvertretung kein Element der Nation und kein Interesse des Landes unvertreten bleibe, und die den gesetzgebenden Körper vor der Versumpfung und vor dem traurigen Verkommen bewahren, das ihn in der letzten Sitzung so bedenklich ergriffen hatte."

Nach dem „C. B." sollen die Verhandlungen über die Revision des türkischen Zolltarifs auf den Wunsch Englands und Frankreichs schon im Oktober in Konstantinopel ihren Anfang nehmen. Auf die bekanntlich seit dem März d. J. abgelaufenen Vertragsbeziehungen zwischen der Pforte und dem Zollverein werden diese Verhandlungen gleichfalls von Einfluß sein, da der Vertrag inzwischen nur stillschweigend verlängert ist.

Das Präsidium der Bundesversammlung wird nunmehr wieder auf den preußischen Bundestagsgesandten Herrn v. Bismark-Schönhausen übergehen. Herr v. Prokesch-Osten wird Frankfurt a. M. nur vorübergehend besuchen und in dieser Zeit seine amtliche Thätigkeit wohl nicht wieder aufnehmen.

Von einer großen Anzahl Geistlichen sind dem Herausgeber der „Evangelischen Kirchenzeitung", Professor Hengstenberg, wegen seiner Angriffe auf das Freimaurerthum Zustimmungs-Adressen zugegangen.

## Oesterreich.

**Wien**, 9. September. Die Wiener Briefe des Constitutionnel, welche eine starke Unterbrechung erlitten, haben wieder eine Fortsetzung in einem vom 5ten September datirten Schreiben erfahren, welches von den Ursachen der Kälte handelt, die in den letzten Monaten zwischen Oesterreich und den Westmächten herrschte. Es versteht sich von selbst, daß wir dem Constitutionnel die ganze Vertretung seiner Behauptungen anheim geben. „Der Petersburger Hof" — so berichtet der Wiener Korrespondent — „hat von Anfang der orientalischen Verwicklungen an auf Zwietracht zwischen den Großmächten hingearbeitet, um so leichter zu einem faulen Frieden zu gelangen. Als Oesterreich im verwichenen Juli seine theilweise Entwaffnung vornahm, beschloß man in Petersburg sofort, die Sache für sich auszubeuten und der Entwaffnung die definitive Ernennung des Fürsten Gortschakoff zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Wiener Hofe folgen zu lassen, damit das Zusammentreffen beider Thatsachen den Anschein eines innigeren Verhältnisses zwischen beiden Regierungen herbeiführe. Zugleich mußte ein geschickt von Petersburg veranlaßter lebhafterer Depeschenwechsel zwischen beiden Regierungen die Aufmerksamkeit der Verbündeten erregen. — Diese Verhältnisse führten zur Zurückberufung der Generale Letang und Crawfort von Wien. Das Mißbehagen wuchs in Paris und London, als Fürst Gortschakoff seine neuen Kreditive bei Kaiser Franz Joseph wirklich überreichte. Das Kabinet von St. James wollte bereits erklären, diese Zulassung des Fürsten Gortschakoff als definitiven Chefs der russischen Gesandtschaft zu Wien zwinge die Westmächte, sich fernerhin nur noch durch einfache Geschäftsträger in Wien vertreten zu lassen. Die französische Regierung rieth jedoch, zuvor Oesterreich um offene Erklärungen über die Punkte zu ersuchen, welche über seine wahre Stellung Zweifel zu erregen geeignet seien. Als General Letang sich vom Kaiser vor dessen Abreise zur Inspektion in Galizien verabschiedete, gab dieser ihm in den wohlwollendsten Ausdrücken den Wunsch zu erkennen, ihn bei seiner Rückkehr in Wien noch zu sehen. Die Aufschlüsse, welche verlangt wurden, bezogen sich 1) auf die Entwaffnung, 2) auf Gortschakoff's Zulassung als definitiven russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Wien, und 3) auf den Werth, den das kaiserliche Kabinet dem Vertrage vom 2. Dezember nach dem Schlusse der Wiener Konferenzen beilege. In Betreff des ersten Punktes konnte Oesterreich sich um so leichter rechtfertigen, weil, abgesehen von seiner schlimmen Finanzlage, die Entwaffnung in keiner Weise die Mittel zur Erfüllung des Militair-Konventions-Entwurfes schwäche, sobald die Mächte, welche den Vertrag vom 2. Dezember unterzeichneten, sich über die praktische Ausführung der dritten Garantie einigen, — „„eine Frage, die jetzt einzig und allein von dem Kriege in der Krim abhängt."" Ueber die zwischen Oesterreich und den Westmächten verhandelte Militair-Konvention schreibt der Wiener Korrespondent: „Auf besonderes Verlangen des französischen Kabinets sei General Crenneville im verwichenen Januar nach Paris mit einem Entwurfe zu einer Militairkonvention geschickt worden, den er direkt dem Kaiser der Franzosen vorlegen sollte, und worin Oesterreich, da seine Grenzen ganz gegen Rußland offen lagen, beantragte, eine Million Soldaten gegen den nordischen Koloß aufzustellen, wobei Oesterreich, da es von Preußen, obgleich dasselbe durch den April-Vertrag zur Stellung von 200,000 Mann verbunden sei, keinen aktiven Beistand zu hoffen habe, sich bereit erklärte, 500,000 Kombattanten ins Feld rücken zu lassen, falls die Westmächte sich anheischig machten, die übrigen zu einer Million nöthigen Truppen zu stellen. Sei es nun, daß die Westmächte vor den ungeheuren Kosten zurückschraken, oder daß sie die russ. Armee für schwächer hielten, als ihre Cadres zur Schau trugen, genug, man konnte sich über die dem österreichischen Konventions-Entwurfe zu Grunde liegende Truppenzahl nicht verständigen. Zu gleicher Zeit legte der Kaiser der Franzosen dem General Crenneville einen Gegen-Entwurf vor, worin die Westmächte mit Einschluß der Reserven 300,000 Mann stellen wollten. Oesterreich ging darauf nicht ein, verwies auf seine Finanzen, wodurch es genöthigt sei, den Krieg so abzukürzen, daß Rußland schon nach dem ersten Stoß die Flagge einziehen müsse. Jetzt gab der Kaiser der Franzosen seine Absicht kund, in Person nach der Krim zu gehen. Die ganze europäische Diplomatie kam in Aufregung. Doch nichts würde den Kaiser zur Verschiebung dieses Vorhabens gebracht haben, wenn Kaiser Franz Joseph nicht damals an Napoleon III. einen eigenhändigen Brief geschrieben hätte, worin er seinen festen Entschluß aussprach, stets mit Frankreich zu gehen, doch die Gefahren einer Reise nach dem Orient schilderte und hinzufügte, „„zumal Napoleon III. jetzt nicht blos seinem Lande, sondern dem ganzen Europa angehöre."" Ein Kourier überbrachte am 9. März zugleich dem General Crenneville einen vom Feldzeugmeister v. Heß ausgearbeiteten Feldzugsplan, dem die Truppenzahl des französischen Gegen-Entwurfes zu Grunde gelegt war, und in welchem alle Einzelnheiten der Ausführung nebst den Transport-Mitteln aufgeführt wurden, um die Hülfs-Truppen durch Oesterreich an die untere Donau zu schaffen. Noch an demselben Tage wurde dieser Entwurf dem Kaiser in den Tuilerien vorgelegt. Als Napoleon III. den Entwurf durchgesehen, fragte er, ob derselbe als eine definitive Verpflichtung von Seiten Oesterreichs zu betrachten sei. Auf die Antwort des Generals Crenneville, seine Regierung betrachte denselben als definitiv verbindlich, sobald derselbe die Form einer Militair-Konvention erhalten habe, sprach der Kaiser seine hohe Zufriedenheit aus und übernahm es, für den Plan auch das englische Kabinet zu gewinnen. Indeß erfolgte am 15. März die von Rußland betriebene Eröffnung der Konferenzen; die friedlichen Absichten der Russen hielten Oesterreichs Hand zurück, den Entwurf zu unterzeichnen, als derselbe nun außer Frankreichs auch Englands Gutheißung erhalten hatte. Oesterreich wollte Alexander II. durch Mäßigung den Weg zu einem ehrenvollen Frieden bahnen. Aber als es sich zeigte, daß Mäßigung bei den Russen die entgegengesetzte Wirkung habe, so berief Graf Buol am 22. April die Herren Minister Drouin de l'Huy's, Lord John Russell und den türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu einer Konferenz, worin er ihnen den Entwurf zu einem Ultimatum vorlegte, das Oesterreich an Rußland stellen wolle, und die Versicherung hinzufügte, wenn Frankreich und England dasselbe gutheißen, so werde Oesterreich, um demselben in Petersburg mehr Nachdruck zu geben, sofort den Militär-Vertrag unterzeichnen. Da Frankreich und England jedoch auf Oesterreichs Positionen nicht eingingen, so blieb die Konvention bloßer Entwurf; doch ist Oesterreichs Militär-Organisation so bestellt, daß derselbe trotz der theilweisen Entwaffnung vierzehn Tage nach dem Abschlusse verwirklicht werden kann."

**Wien**, 11. September. Wie man vernimmt, haben Frankreich und England sich endlich bereit erklärt, die von Oesterreich gemeinschaftlich mit Baiern gestellten Anträge in Betreff der griechischen Angelegenheit anzunehmen. Es handelt sich hierbei vorerst darum, die Okkupationstruppen zu vermindern, da dieselben ja keine andere Mission zu erfüllen haben, als die Ruhe im Königreiche aufrecht zu erhalten, wozu jedoch die Hälfte der gegenwärtig in Griechenland garnisonirenden Truppen hinlänglich ist. Die Vermeidung aller die Souveränität des Königs beeinträchtigenden Maßnahmen ist dann die zweite Forderung, welche von den Westmächten bereits zugesagt worden sein soll. — Der Eintritt Mehemed Paschas in das Ministerium hat hier unangenehm berührt, da man die Intriguen der alttürkischen Partei fürchtet, die bekanntlich den neuen Kapudan Pascha zu einem ihrer einflußreichsten Chefs zählt. Herr von Prokesch, der sich wahrscheinlich Ende dieses

---

## Der Maskenball.

### Humoreske von Franz Derckum.

(Fortsetzung.)

Lenchen hatte diese Herrlichkeiten oft ihrem Geliebten beschrieben und dieser sich immer sehr neugierig gezeigt, das alles einmal zu sehen. Um so mehr wunderte sie sich nun, als es schon sieben Uhr geschlagen, daß er noch fehlte. Die Dienerschaft versammelte sich zum Essen; dasselbe begann, aber der Platz neben Lenchen, welchen sie ihrem lieben Joseph freigehalten hatte, blieb leer. Lenchen konnte vor Unruhe gar nicht essen und hoffte von Minute zu Minute, ihn kommen zu sehen. Aber das Essen ging zu Ende, und Zwirn fehlte noch immer. Endlich wurde abgeräumt, der Herr des Hauses erschien und wurde ungehalten über die Nachläßigkeit des Schneiders, ermahnte Alle, sich keine Unordnung zu Schulden kommen zu lassen, verbot aufs strengste, während des Festes Wein zu trinken, da sie jetzt Zeit genug gehabt hätten, sich satt zu essen und zu trinken, unb drohte diejenigen, welche sich unmäßig zeigen würden, aus dem Dienste zu jagen.

Da erschien plötzlich der Schneider und stotterte einige unverständliche Entschuldigungen; aber zum Essen war es zu spät, denn es schlug eben acht Uhr, und Jeder mußte nun auf seinen Posten. Die Ursache, daß Zwirn so spät erschien, war, daß er den Eigenthümer des Fracks nicht zu Hause fand und so lange herumlaufen mußte, um ihn zu suchen. Er hatte einen ungeheuren Hunger; da aber Alles schon abgetragen war, so mußte unser Schneider hungrig in die Garderobe. Er schämte sich übrigens, seinen Hunger zu gestehen, sonst würde Lenchen doch vielleicht Rath geschafft haben.

In die Geschäfte der Garderobe theilte sich mit ihm ein Bedienter des Hauses, dessen Humor, da er einen gefüllten Magen besaß, von dem unseres schmachtenden Schneiders gar sehr abstach.

Der bunte Wechsel der Gestalten, welche jetzt eintraten, die geschmackvollen Toiletten, die kostbaren sowohl, wie die komischen Masken nahmen die ganze Aufmerksamkeit unseres Schneiders in Anspruch, und der Genuß, welchen ihm diese Augenweide verschaffte, ließ ihn seinen knurrenden Magen vergessen.

Unter den Gästen, welche durch Zwirn's Garderobe hinströmten, befanden sich drei Masken, die wir uns näher betrachten müssen. Es war ein alter dicker Türke, begleitet von einem schwarzen Domino, in dessen Arm ein reizendes Mädchen carnevalistischer Phantasie-Tracht hing. Nur der schwarze Domino war durch eine, mit schwarzen Gardinchen versehene Halb-Maske verhüllt. Dem Türken mochte eine Larve zu warm sein oder unnöthig scheinen, und das junge Mädchen hatte es gewiß für vernünftiger gehalten, das liebliche Gesichtchen unverhüllt zu zeigen, weil der Spiegel ihr sagte, daß es hübsch sei; zudem hatte sie hier wenig Bekannte, da sie nicht in der Stadt wohnte, sondern auf dem Lande bei ihrem Onkel und Vormund, dem dicken Türken. Ob der schwarze Domino Grund hatte, sich zu verhüllen, werden wir später erfahren. Er schien, als sie in die Garderobe traten, etwas unter seinem Domino änglich zu verstecken, was seine Begleiter nicht merken sollten, und als sie ihre überflüssigen Oberkleider bei unserem Schneider-Garderobier ablegten, übergab der Schwarze diesem heimlich mit einem guten Trinkgelde ein Paket und trug ihm dabei auf, dasselbe so lange zu verwahren, bis er es selbst abholen würde.

Nachdem der Domino die Nummer für die Kleider in Empfang genommen hatte, ließen sich die drei Masken von dem Menschenstrome ziellos forttreiben. Sie durchzogen die Zimmer, die Gewächshäuser, die Tanzsäle, ohne jedoch zu tanzen; denn der Schwarze schien nicht bemerken zu wollen, welche sehnsüchtige Blicke seine Begleiterin den vorüberschwebenden Paaren nachsandte. Der alte Türke machte gemüthlich alle Späße der anderen Masken mit; aber der schwarze Domino schien es zuweilen sehr übel aufzunehmen, wenn seiner schönen Begleiterin Schmeicheleien gesagt wurden, oder wenn sie sich gar mit anderen Masken in scherzhafte Gespräche einließ. Sie erreichten endlich ein kleines Zimmer, welches außerhalb des Zuges lag, den der Maskenstrom nahm. Der alte Türke ließ sich ganz erschöpft auf ein Sopha nieder und bat um des Himmels willen, ihn ein Bißchen verschnaufen zu lassen, weil er vor Hitze und Müdigkeit nicht mehr weiter könne.

Ich werde mir gleich irgend ein Plätzchen suchen, das möglichst luftig und in der Nähe eines Büffets ist, keuchte der dicke Türke, und dann werde ich Euch Eurem Schicksale überlassen; lauft, so viel Ihr wollt, gafft, springt, tanzt, laßt Euch herumstoßen und zerren, ganz wie Ihr wollt, ich habe genug davon.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, sagte der schwarze Domino; ich amüsire mich auch gar nicht in diesem Gewühle, und würde ohne das geringste Bedauern gleich weggehen können. Ich begreife wirklich nicht, wie Emilie so viel Vergnügen daran findet, diese Narrheiten anzusehen und mizumachen.

Nun, sagte der Türke, daß sie an einem so glänzenden Stadtballe, wie sie ihn bei uns auf dem Lande nie sehen kann, Vergnügen findet, ist doch leicht zu begreifen; ebenfalls daß sie Narren gern sieht; denn, setzte er zögernd hinzu, daran ist sie gewöhnt, besonders an eifersüchtige.

Ich bitte, lieber Onkel, fiel schnell Emilie ein, machen Sie mir Rudolf nicht böse. Sie kennen ihn ja, es dauert lange, ehe er aufthaut; aber ich hoffe doch noch, ihn heute Abend in eine fröhliche Stimmung zu bringen.

Das wird dir aber nicht gelingen, erwiderte der Schwarze heftig, wenn du fortfährst, mit jedem Laffen zu scherzen und zu liebäugeln.

Nun reißt mir aber doch bald die Geduld! rief der Türke; sollen wir denn hier verdrießlich herumschleichen, Alles übel nehmen, über jedes freie fröhliche Wort Streit anfangen? Dann hätten wir lieber, oder besser Sie, zu Hause bleiben sollen. Besucht man denn nicht einen Maskenball, um Scherz zu genießen und auszuüben? — Auf einem Maskenballe soll man fröhlich sein, lachen, scherzen und tanzen!

(Fortsetzung folgt.)

Monats auf seinen neuen Posten nach Konstantinopel begeben wird, dürfte in dieser Beziehung einen schweren Stand haben, und wird wohl seinen ganzen Einfluß anwenden müssen, um die Bestrebungen der alttürkischen Partei zu paralysiren, die, was längst kein Geheimniß mehr ist, Alles anwenden wird, um der Thätigkeit der Tansimats-Kommission hemmend in den Weg zu treten. — Im Finanzministerium hat man den Beschluß gefaßt, um den Preis der zwei wichtigen Konsumtions-Artikel, Kaffee und Zucker, herabzusetzen, die betreffenden Zollsätze zu vermindern, und soll die diesfällige Kundmachung schon in nächster Zeit erscheinen. (Voss. Z.)

Der apostolische Nuntius, Kardinal Viale Prela, hat die Ernennung zum Erzbischof von Bologna erhalten. Bekanntlich ist diese Stelle eine der höchsten im Kirchenstaate und mit einem jährlichen Einkommen von 24,000 Scudi verbunden.

## Dänemark.

**Kopenhagen**, 11. September. Die Vorlage zur Inkrafttretung des eingeschränkten Grundgesetzes ward heute vom Landsthing mit 36 gegen 8 Stimmen in erster Berathung angenommen.

## Frankreich.

**Paris**, 11. Septbr. Außer der Depesche des Admirals Bruat, die den Fall Sebastopols bestätigt, hat die Regierung heute keine Nachrichten aus der Krim veröffentlicht. Dieselbe hat noch mehrere Depeschen erhalten. Eine derselben meldet, daß Pelissier den von dem Fürsten Gortschakoff verlangten Waffenstillstand verweigert habe. Er antwortete dem russischen Ober-Befehlshaber, daß man die russischen Verwundeten so behandeln würde, wie die französischen, und daß die Todten, welche die Russen auf den Schlachtfeldern zurückgelassen haben, begraben werden würden. In einer anderen Depesche verlangt Pelissier Instruktionen für den Fall, daß Gortschakoff unterhandeln wolle, indem er zugleich mittheilt, daß er nach Aussagen russischer Gefangener weiß, daß die Russen nur noch für vierzehn Tage Lebensmittel haben, und daß es ihnen an Pulver und Munition fehlt. Der Kaiser antwortete auf diese Anfrage dem General sofort durch den Telegraphen. Was die Verluste der Verbündeten betrifft, so erfährt man darüber noch nichts Bestimmtes. Sie müssen jedoch ungeheuer gewesen sein. Unter den Todten befinden sich drei franz. Generale, worunter Gen. Rivet und ein Adjutant des Generals Pelissier. Der General Bosquet befindet sich unter den Verwundeten. Was den Adjutanten des Generals Pelissier betrifft, so wird derselbe von seinem Chef, dessen Liebling er war, tief bedauert. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Kaiser der Franzosen bereits seine Beglückwünschungen über den Fall von Sebastopol ausdrücken lassen. Die öffentlichen Gebäude in Paris waren gestern alle illuminirt. Die Zahl der illuminirten Privathäuser war nicht bedeutend. Die Kanonen der Invaliden, die den Fall Sebastopols schon gestern Abends um 7 Uhr mit 21 Schüssen begrüßt hatten, donnerten heute Morgens um 7 Uhr noch einmal. — Der Meuchelmörder Bellemare ist heute Morgens nach dem Irrenhause Bicêtre abgeführt worden. Derselbe soll wirklich geisteskrank sein. Gestern ereignete sich im Faubourg St. Antoine eine eigenthümliche Scene. Ungefähr 400 russische Gefangene, von denen 70 aus Angouleme und die übrigen aus Lyon kamen, durchzogen gegen Mittag, gerade zur Zeit, wo die Arbeiter zum Frühstück gingen, das Faubourg. Der Anblick dieser armen Krieger erregte das Mitleid unserer Barricaden-Männer. Sie luden dieselben ein, sich mit ihnen in die Weinkneipen zu begeben, wo sie mit denselben lustig zechten. Beim Abschied stellten die Arbeiter eine Collecte an und vertheilten das gesammelte Geld unter ihre russischen Gäste. Den russischen Gefangenen hat der Aufenthalt in Frankreich sehr wohl gefallen. Mehrere derselben, worunter fünf alte Männer, verlangten in Frankreich zu bleiben. Es scheint jedoch, daß man ihrem Verlangen nicht entsprach. — Nachschrift. So eben erfahre ich noch, daß außer dem General Bosquet noch die Generale Mellenet, Trochu (Chef des Generalstabs) und Bourbacky schwer verwundet worden. Dem General Trochu nahm eine Kugel das Bein weg. Bourbacky war schon einmal in der Krim verwundet worden. Er kam damals nach Frankreich zurück. Unter den Getödteten befindet sich der General Verdet.

## Spanien.

Man meldet dem „Moniteur" unterm 29. August aus Gibraltar: Die Riffbewohner erlaubten sich abermals Gewaltthätigkeiten gegen die englische Flagge. Der englische Kriegsdampfer „Prometheus" kam auf seiner Herfahrt von Syra am 24. August auf der Höhe von Melitta vorbei und näherte sich zur Rekognoszirung der Fahrzeuge, die ihm verdächtig schienen, der Küste. Bei seiner Annäherung hißten diese eine Parlamentär-Flagge auf, was der Dampfer ebenfalls that. Da eröffneten die Marokkaner plötzlich ein heftiges Musketenfeuer gegen denselben und trafen den Proviantmeister der Schiffsmannschaft, der gerade auf dem Vorderkastelle stand, tödtlich in's Herz. Der „Prometheus" entfernte sich hierauf eine kleine Strecke, zog die Parlamentär-Flagge ein, feuerte Kanonen-, Kartätschen- und Flintenkugeln auf diese Barbaren ab, verwundete und tödtete mehrere, zerstörte zwei große Fahrzeuge und stellte das Feuer nicht eher ein, als bis die am Ufer versammelten Riffbewohner ganz verschwunden waren.

## Großbritannien.

**London**, 11. Sept. Der ministerielle Globe bespricht heute in einem Leit-Artikel den muthmaßlichen Einfluß des Falles von Sebastopol auf die Friedens-Aussichten und äußert bei der Gelegenheit die Meinung, daß die verbündeten Mächte Angesichts dieses großen Ereignisses wohl daran thun würden, sich in ihren Forderungen nicht auf die vier Punkte zu beschränken. Die Verluste, welche die Engländer bei dem Angriffe auf das Sägewerk erlitten, schätzt der Globe auf 2000 und einige Hundert Mann.

Die Schiffe Neptune (120 Kanonen) und Rosamond (6 Kanonen) sind vorgestern von Portsmouth abgesegelt, wie man glaubt, nach Neapel.

**London**, 13. September. General Simpson meldet unterm 12.: „Der Feind hat den Rest seiner Flotte zerstört. Im Hafen ist jetzt gar nichts mehr übrig.

(Tel. Dep. der Ostsee. Ztg.)

## Rußland und Polen.

Petersburg, 4. September. Ein in vielfacher Beziehung interessanter Aufsatz eines bekannten russischen Schriftstellers über Rußlands gegenwärtige Lage hat hier einiges Aufsehen erregt. Der Autor berührt, wiewohl nur andeutungsweise, nicht blos die politische Bedeutung des gegenwärtigen Krieges, sondern auch dessen Rückwirkung auf Rußland, seine materielle und moralische Macht. In letzterer Beziehung wird besonders das einheitliche Streben aller Elemente, die Regierung bei ihren Anstrengungen zu unterstützen, als eine Folge der Erziehung und Bildung und der von der Regierung auf diesem Gebiete adoptirten Grundsätze bezeichnet. Die Regierung sei in Rußland stets an der Spitze jeglichen Fortschritts gewandelt; sie war es, die anfangs durch Strenge, dann durch Ermunterungen das Volk zur Bildung anregte und diese nach Grundsätzen leitete, welche die Erfahrungen des von so vielen Erschütterungen heimgesuchten Westens ihr an die Hand gaben. Von den jüngsten Bewegungen Europas sei Rußland unberührt geblieben, Dank den in Fleisch und Blut gedrungenen Lehren, welche unter der Regierung des Kaiser Nikolaus mit Sorgfalt gehegt wurden. Weiter versichert der Autor, daß auch selbst dann, wenn Oesterreich nicht aufgehört hätte, einen Theil der Kriegsmacht Rußlands im Schach zu halten und dessen Bewegungen durch seine Haltung zu beeinträchtigen, Rußland doch allen Gefahren fortwährend die Stirn geboten und den ungleichen Kampf fortgesetzt haben würde. Rußland hatte bereits größere Hindernisse besiegt, als die beengende Haltung Oesterreichs, als es ihm gelungen war, innerhalb zweier Jahre seine Streitmacht verhältnißmäßig auf allen Punkten der bedrohten ungeheuren Landesgrenzen zu vertheilen, trotz der ungeheuren Entfernungen, ohne bequeme Straßen und ohne Schienenwege und Dampfkraft. Jetzt sei der Militairstaat auf allen Punkten (?) gedeckt und zur beharrlichen Fortsetzung einer noch so lange dauernden Vertheidigung befähigt. Die große Operation der Defensive sei gewissermaßen organisirt und in Fluß gebracht; sie könne mit der Zeit hier und dort intensiver auftreten, je nach den sich einstellenden Bedingungen und Erfordernissen; während sie aus dem Inneren immer neue Kräfte an sich ziehe und rastlos an Festigung oder Verbesserung gewonnener Stellungen fortarbeite. Was auf der einen Seite durch gehemmte Bewegung nach Außen eingebüßt werde, ersetze (?) die innere, alle Hülfsquellen in Anspruch nehmende und die Produktionskräfte anregende kriegerische Thätigkeit des Staates. Das ohne Aussicht auf Hülfe durch äußere politische Konjunkturen auf sich selbst angewiesene Reich fühle lebhaft, daß es unter allen Umständen auch jetzt noch bereit sein müsse, den Kampf mit ganz Europa, vielleicht auch für ganz Europa (?) gegen schlimmere Feinde als feindselige Kabinetspolitik aufzunehmen. Dennoch werde Rußland keinen mit seiner Ehre unverträglichen Frieden schließen, um so weniger, als Oesterreich und mit diesem auch andere Staaten die Ueberzeugung gewonnen hätten: Rußlands Stellung, wie sie bis 1852 gewesen, sei eine Nothwendigkeit zur Aufrechthaltung des von den Westmächten so oft angerufenen europäischen Gleichgewichts. Oesterreich habe dies durch seine Vorschläge in Wien unumwunden anerkannt u. s. w. (Nat.-Z.)

## Amerika.

Newyork, 28. August. Die Tragikomödie, die seit drittehalb Jahren in Mexico gespielt hat, ist zum Schluß gekommen. Vorgestern ward von Neworleans hieher telegraphirt, daß der Diktator Santa Anna am 10. d. M. sich aus der Hauptstadt seines „Reiches", wo ihm der Boden unter den Füßen zu glimmen anfing, entfernt, seine Abdankung unterzeichnet und sich in Vera-Cruz nach Havana eingeschifft hat, von wo er nächstens wahrscheinlich hierher kommen wird, denn schon vor mehreren Wochen hat sein hiesiger Geschäftsagent im fashionablen Stadttheile der 5. Avenue (unserm West-End oder Fauburg St. Germain) einige werthvolle Wohnhäuser für ihn und die Familie seiner Frau gekauft. Er wird hier ohne Zweifel für einige Zeit der Löwe des Tages werden, da Barnum der Große seiner Zeit schon ein erkleckliches Sümmchen aus dem bloßen Beine des Diktators gemacht hat, (das er 1838 bei der Vertheidigung von Vera-Cruz gegen die Franzosen verlor, übrigens unter großem Gepränge begraben ließ; die Barnumsche Reliquie war ein ganz ordinäres — angelsächsisches Proletarierbein.) Geld bringt Santa Anna genug mit, und das ist die Hauptsache. Sie erinnern sich, daß im vorigen Jahre die Vereinigten Staaten ihm eine Theilzahlung von 7. Mill. Dollars auf das wüste Mecillathal machten, das theils zur Arrondirung des Territoriums Neumexiko, theils in der Absicht, dort die chimärische Eisenbahn nach dem stillen Meere zu lociren, angekauft wurde; von diesem Gelde ist der bei weitem größte Theil in Santa Anna's Privattasche geflossen.

Wie sich demnächst die Zustände in Mexiko gestalten werden, ist schwer zu sagen. An den Namen des Gen. Carrera, der zum provisorischen Präsidenten ernannt ist, knüpfen sich keine bedeutenden Erinnerungen. Das angenommene Revolutionsprogramm will wieder an die Stelle der von Santa Anna eingeführten absolutistischen Centralisation ein loses Föderativsystem setzen. Dies wird so wenig wie irgend ein anderes System der Anarchie in Mexiko ein Ende machen. Just die amerikanischen Republiken liefern den Beweis, daß die Staatsform noch keinen Schluß auf den positiven Inhalt des Volks- und Staatswesens zuläßt. Mexiko hat alle möglichen Staatsformen durchprobirt und bleibt eben doch nur ein politischer Schutthaufen. Die Staatsform darf nichts anderes als der schematische Ausdruck des positiven Inhalts der Volksthümlichkeit sein; wo sie das nicht ist, ist sie eine nutzlose Spielerei, ein trübseliges Experiment.

Daß die Umwälzung in Mexiko irgendwie in direkter Weise die Annexation dieses Landes an die Vereinigten Staaten fördern werde, die in der vielgepriesenen „manifest destiney" (weltgeschichtliche Bestimmung), diesem bequemen Deckmantel für die Ländergier der Sklavenhalterpartei, verzeichnet sein soll, glaube ich nicht. Noch hat jede neue Regierung in Mexiko sich genöthigt gesehen, die Antipathie gegen die „los Yankees" auf ihr Programm zu setzen. Doch wäre möglich, daß die inneren Wirren in Mexito von den Freibeutern in Texas zu einem Handstreiche gegen die drei nordöstlichen Staaten des mexikanischen Bundes (denn so darf man nun wieder sagen; unter Santa Anna waren es Departements) benutzt werden. Der Freischaaren-Führer Henry, der dort den Insurgenten zu Hülfe gezogen ist, hat es deutlich genug ausgesprochen, daß er „die schützenden Fittige des stolzen amerikanischen Adlers über Tamaulipas, Coahuila und Neu-Leon ausbreiten" will, aber die Mexikaner selbst scheinen dem stolzen Vogel nicht recht zu trauen. Vorläufig würde man in Texas übrigens mit einem Sklaven-Auslieferungs-Vertrage zufrieden sein. Der Geldwerth der Sklaven, die alljährlich dem segensreichen, patriarchalischen Institut über den Rio Grande aus dem Wege gehen, wird von den texanischen Zeitungen auf 5 — 600,000 Dollars angegeben.

Der am vergangenen Sonnabend (25.) hier eingetroffene kalifornische Postdampfer „George Law" brachte die Nachricht von der Räumung der kamtschadalischen Feste Petropaulowsk und der Zerstörung der dortigen Festungswerke. Dieselbe Post meldet die Auflösung des Parlaments von Hawai (Sandwichsinseln.) Dieses „Ereigniß" wird Ihnen ohne Zweifel sehr unwichtig erscheinen; aber gegenüber den Kundgebungen des „Parlamentarismus" in Europa wird es Sie vielleicht interessiren, daß jene Maßregeln von Seiten des jungen Königs Kamehamea IV. mit der zu großen Verschwendungssucht des Parlaments motivirt wurde, daß der Regierung mehr Geld bewilligt habe, als diese hätte haben wollen. So verstehen diese Wilden das konstitutionelle System! (Nat. Z.)

## Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 14. September. Gestern Vormittag 10 Uhr fand im Beisein des Königl. Regierungs-Präsidenten, des General-Superintendenten, Mitgliedern der Regierung, des Konsistoriums und der städtischen Behörden die feierliche Einweihung des Salingre-Stift Statt. Durch den Herrn Bürgermeister Schallehn wurden geschichtliche Mittheilungen über Entstehung des Stifts mitgetheilt. Herr Pastor Boysen hielt die Weihrede. Gebet und Gesang schloß die Feier. (Nod. Z.)

** Bis heute sind an der Cholera erkrankt 638 Personen, wovon 141 genesen, 351 gestorben sind und 146 sich noch in der Behandlung befinden. Gestern erkrankten daher nur 7, 4 starben, 4 genasen und 1 blieb diesmal sogar weniger in der Behandlung. Die Krankheit ist also in der erfreulichsten Abnahme begriffen.

** Der „Nordstern" traf gestern Nachmittag bald nach 6 Uhr mit 10 Personen hier ein.

** Der „Geiser" trifft gegen 11 Uhr von Kopenhagen mit 11 Passagieren hier ein.

## Ein Todtengericht in Mecklenburg-Schwerin.

In No. 36 der protestantischen Kirchenzeitung vom 8. d. M. findet sich der Bericht über ein Todtengericht in Mecklenburg-Schwerin, der zu interessant ist, als daß wir uns es versagen könnten, denselben aus der angegebenen Quelle zu entnehmen und unsern geehrten Lesern mitzutheilen. Er lautet wörtlich:

Kirchliche Bestrafung eines todten Advokaten.

„Die verehrliche Redaktion wird die ziemlich späte Mittheilung eines Vorfalls, der sich schon um Pfingsten d. J. ereignete und der unbegreiflicher Weise in keinem auswärtigen Zeitungsblatte besprochen worden ist, benachsichtigen, indem ich erst kürzlich in den Stand gesetzt bin, aus zuverlässiger Quelle Bericht zu geben. Als ich die erste Kunde von dem Geschehenen erhielt, konnte ich nur geneigt sein, dieselbe für eine à la tartare zu halten. Da ich mich aber daran erinnerte, daß jetzt so viel Monströses auf kirchlichem Gebiete sich ereignet, so bemühte ich mich um eine authentische Auskunft, die ich denn auch endlich erhalten habe, und die es bestätigt, in welchem Grade Finsterniß, Barbarei und geistliche Gewaltthätigkeit in der orthodoxen Kirche zunehmen.

In den Tagen vor Pfingsten starb in Teterow der Advokat Bornemann, ein Mann in den siebenziger Jahren, der mit den Gewohnheiten eines Sonderlings still, ohne vielen Verkehr mit Anderen, und ohne die Kirche zu besuchen, gelebt hatte. Kurz vor seinem Tode ließ er einen dortigen Kaufmann, den er öfter und gern bei sich sah, zu sich rufen und bat ihn, daß er im Falle seines Todes das Nöthige zu seiner Beerdigung anordnen möge. Als dieser Fall bald darauf eingetreten war, erfüllte der Beauftragte den Wunsch des Verstorbenen, und die Leiche wurde, von ihm und einigen Einwohnern des Ortes begleitet, auf den Kirchhof gebracht. Hier angekommen, fand man das für den Verstorbenen bestimmte Grab nicht in der gewöhnlichen Reihe der Gräber, sondern in dem Theile des Kirchhofes geöffnet, wo die Selbstmörder begraben werden. Auf die von dem Ordner des Leichenkonduktes an den Todtengräber gerichtete Frage, wer ihn beauftragt habe, das Grab dort zu machen, und aus welchem Grunde dies geschehen sei, erwiderte derselbe: „daß der Pastor Grapengießer ihm den Befehl dazu gegeben habe, weil der Verstorbene seit einer langen Reihe von Jahren weder in die Kirche noch zum Abendmahl gegangen sei, daher aus der christlichen Gemeinde ausgeschlossen wäre, und auf ein christliches Begräbniß keine Ansprüche habe. Sei man mit diesem Verfahren nicht zufrieden, so möge man sich höheren Ortes darüber beschweren." — Der Sarg wurde nun in das Leichenhaus getragen, und dann sofort eine Beschwerdeschrift an den Oberkirchenrath in Schwerin abgesandt. Nach drei Tagen erhielt der Freund des Verstorbenen von dem Pastor Grapengießer die Anzeige, daß der Bescheid des Oberkirchenrathes zu seinen Gunsten (des Grapengießer) ausgefallen sei, und daß er nunmehr die Leiche bei den Selbstmördern möge beisetzen lassen. Dies wollte er einmal nicht, sondern begab sich zu dem Todtengräber und forderte von ihm die Auslieferung des Sarges, was jedoch auf Befehl des Pastor G. verweigert wurde. Darauf bat er, daß man ihm doch wenigstens noch einmal die Leiche sehen lassen möge, und als dies zugestanden war und die Thür geöffnet wurde, traten auch sogleich acht bestellte Arbeitsleute ein, hoben den Sarg auf und trugen ihn zur Ausgangspforte des Kirchhofes, und als man diese verschlossen fand, schafften sie denselben über das Hinderniß hinweg, setzten ihn auf den bereitstehenden Leichenwagen und führten ihn am zweiten Pfingsttage, Nachmittags 6 Uhr, unter einer zahlreichen Begleitung der Einwohner in den Bornemannschen Garten, wo er in ein bereits geöffnetes Grab gesenkt wurde. Da man aber fürchtete, daß die Leiche auch hier vor den Verfolgungen des Pastor G. nicht sicher sei, so wurde sie in der Nacht wieder ausgegraben und nach Rostock gebracht, wo sie dann endlich durch Vermittelung eines Verwandten des Verstorbenen eine sichere Ruhestätte fand. —

Solchen Unfug hat das gemüthliche heitere Teterow am Feste der Erleuchtung und Begeisterung durch die Macht der Wahrheit und Liebe sehen müssen! Solche That der Finsterniß ist in dem geweihten Haupte eines Geistlichen der rechtgläubigen Kirche geboren, und in neulutherischem Zelotismus, der sich um Vernunft, Recht, Humanität und Christi Sinn nicht kümmert, verübt worden! Dürfen wir hiernach nicht erwarten, daß die Zeiten der Dragonaden wiederkehren, oder daß Leute, die wie Tersteegen, die besten Christen sind, ohne zur Kirche und zum Abendmahl zu gehen, weil sie nicht mögen, was die orthodoxe Kirche bietet, gleich den Gebrüdern Borzinsky und dem Joachim Zezule eingekerkert, und als Wahnsinnige behandelt werden? — Warum die städtischen Behörden nicht gegen den Pastor G. eingeschritten sind und verhindert haben, daß das kirchliche Aergerniß einen solchen Umfang gewonnen, weiß ich nicht, doch ist es sehr zu beklagen, daß die weltliche Macht meistentheils soviel Nachsicht und Schlaffheit zeigt, wo sie den Uebergriffen und dem Uebermuthe der Pfaffen in der protestantischen Kirche mit der rücksichtslosesten Entschlossenheit und mit den nachdrücklichsten Maßnahmen entgegentreten sollte. Bei der Gemeinde soll übrigens der Pastor Grapengießer schon längst völlig diskreditirt sein, da er auch von anderen Leidenschaften beherrscht werden, und durch diese schon vielfachen Anstoß gegeben haben soll. Es würde der Gemeinde gewiß sehr lieb sein, wenn der fürchterliche Mann, der das Sterben in Teterow mit Grauen und Entsetzen umgiebt, aus ihrer Mitte scheiden und vielleicht in Hessen-Kassel eine Anstellung suchen wollte, wo er dem General-Superintendenten Vilmar mit seinen Talenten und Neigungen gewiß sehr willkommen sein würde. Wie sehr ist jetzt der Pastor Bartholdy zu beglückwünschen, daß er von einer Kirche ausgestoßen ist, die einen Grapengießer und Konsorten duldet."

Nicht wahr? ein merkwürdiger Vorgang, an welchem unser junges pommersches Lutherthum ein Exempel nehmen kann! Besonders erlauben wir uns indessen die Herren Advokaten auf diesen Artikel aufmerksam zu machen, stellen es ihnen aber natürlich ganz ergebenst anheim, ob sie denselben sich ad notam nehmen, oder nur für ähnliche Fälle ad acta legen wollen. — —

*†*

## Vermischtes.

München, 6. Septbr. Für das am 4. und 5. Oktober hier projektirte Musikfest werden die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Generalmusikdirektor Lachner ist, wie die „N. M. Z." mittheilt, eben auf einer Rundreise begriffen, um die besten Vokal- und Instrumentalkräfte zu gewinnen. Was die letztern betrifft, so wird das Münchener Orchester nicht etwa blos durch Musiker und Dilettanten aus unserer nähern Umgebung verstärkt (wie das bei allen früheren Musikfesten geschah), sondern es werden sämmtliche (?) Kapellen Deutschlands durch ihre besten Instrumentalisten vertreten sein, so daß wir in Wahrheit ein deutsches Musterchor besitzen werden. Das Programm zu den beiden großen Konzerten bietet die besten Meisterwerke deutscher Tonkunst. Am ersten Tage wird Haydns „Schöpfung" aufgeführt; das Programm des zweiten Tages bietet in drei Abtheilungen folgende Nummern: 1) Symphonie in C-moll von L. van Beethoven, 2) zweiter Akt aus „Orpheus" von Gluck, 3) 22. Psalm von Mendelssohn, 4) Introduktion aus „Jessonda" von Spohr, 5) Suite (für Saiten-Instrumente) von Bach, 6) Ouvertüre zur „Euryanthe" von C. M. v. Weber, 7) „O Isis und Osiris" von Mozart, 8) zweites Finale aus „Fidelio" von Beethoven, 9) Alleluja von Händel.

* Die „Br. Ztg." läßt sich aus Paris schreiben: Vor einiger Zeit kam eine Anzahl arabischer Häuptlinge zum Besuche der Industrie-Ausstellung nach Paris. Diese naiven Kinder der Wüste schienen ein ganz besonderes Wohlgefallen an den schönen Pariserinnen zu finden, und diese nicht minder an ihnen. Als sie vor einigen Tagen Paris verließen, führten einige ihre Eroberungen mit sich, worunter sich eine Dame befindet, die in sehr genauer Verbindung mit einem unserer ersten Kunstkritiker stand, welcher im „Constitutionnel" und „Moniteur" musikalische Artikel schreibt, und in ersterem Blatte mit seinem wahren Namen (Fiorentino) im „Moniteur" aber mit dem seiner nun treulos gewordenen Dame (de Rovray) unterzeichnet. Herr Fiorentino befand sich eben auf einige Tage in den Bädern von Vichy, als Mad. de Rovray mit dem edlen Sheik von Maskara ihr Vaterland und ihre alte Liebe verließ. Die Sache wird natürlich in Paris allgemein belacht.

* Die „Marb. Ztg." schreibt aus Wiesbaden vom 7. September. Gestern wurde hier Karl Ludwig Roßnack, gebürtig aus Demmin bei Stettin, gefänglich eingebracht. Derselbe steht im Verdacht, im Juli v. J. zwischen Hochheim und Wicker an einem Handwerksburschen, einem Bäckergesellen aus Württemberg, einen Straßenraub mit lebensgefährlicher Körperverletzung verübt zu haben. Roßnack wurde auf Betreiben unserer Gerichte verfolgt und seine Spur aufgefunden. Er diente bereits in der französischen Armee vor Sebastopol, von wo er laut Staatsvertrag vom Jahre 1853, auf Befehl des kaiserlich französischen Gouvernements verhaftet, und aus dem dortigen Lager an die hiesige Gerichtsbehörde ausgeliefert wurde. Der Inquisit trug bei Einbringung seine rothen Dienstbeinkleider.

## Produkten-Berichte.

**Stettin**, 13. Septbr. Wetter: kühl, bewölkter Himmel, Wind W.

Weizen, sehr fest, für die Mühlen loco feinster gelber 91pfd. pr. 90pfd. 132 Thlr. bez., 88.89pfd. gelber dänischer (120 W.) 127 Thlr. bez., 86.87pfd. gelber pr. 90pfd. 119 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88-89pfd. gelber Durchschn. 120 Thlr. Geld, pr. Frühjahr do. 122 Thlr. Gd., 125 Thlr. Br.

Roggen, fest und etwas höher bezahlt, loco 84.86pfd. und 83-86pfd. 82½, ¾ Thlr. bez., 82pfd. pr. September 79 Thlr. Br., pr. Sept.-Oktober 78 Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktober-Novbr. 78 Thlr. bez. u. Br, pr. Novbr.-Dezbr. 78¼ Thlr. bez., 78 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 79 Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, fest, loco 74.75pfd. 52 Thlr. Gd., 75pfd. 53 Thlr. Gd.

Hafer, gefragter, loco 52pfd. Kleinigk. 38, 38¼ Thlr. bez.

Erbsen, loco Futter- 72 Thlr. bez., feine kleine Koch- 74 Thlr. Gd., 75 Br., große 80 Thlr. Br.

Rüböl unverändert stille, loco 19 Thlr. Br., pr. Septbr. do., pr. Septbr.-Oktbr. 18⅚ Thlr. bez., 19 Thlr. Br., pr. Oktober-November 18⅚ Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. do., pr. April-Mai 19 Thlr. Br.

Spiritus, loco und nahe Termine sehr fest, loco ohne und mit Faß 8¼ % bez., 8 Br., mit Faß pr. Septbr. 8⅛ % Br., pr. Septbr.-Oktbr. 9 % bez. u. Br., pr. Oktbr.-Novbr. 9¾ % bez., 9⅝ % Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10¼ % bez, 10⅛ % Br., pr. Frühjahr 10¼ % Br., ⅜ Gd.

Zink, loco 7⅓ Thlr. Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 12. Septbr.: 300 Ctr. Rappkuchen. 1000 Ctr. Zink. 300Ctr. Eisen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 12. Septbr.: 21 W. Hafer.

**Berlin**, 13. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 80 Thlr. bez., 80 Br., pr. September-Oktbr. 79½, 80 Thlr. bez., pr. Frühjahr 79, 79¼ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 19½ Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktober 19⅙, 19⅙ Thlr bez, pr. Novbr-Dezbr. 19⅛ Thlr. bez.

Spiritus, loco 43 Thlr. bez., pr. September 42¼, ½ Thlr. bez., pr. September-Oktober 39¼, 39¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 35⅛ Thlr. Gd.

**Breslau**, 13. Septbr. Weizen, weißer 105–155 Sgr., gelber 100 a 155 Sgr. Roggen 105–113, Gerste 57–67, Hafer 36–43 Sgr.

### Berliner Börse vom 13. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

| | Zf. | Brief | Geld | Gem. |
|---|---|---|---|---|
| Freiw. Anleihe | 4½ | — | 100⅜ | |
| St.-Anl. v. 50 | 4½ | 101½ | — | |
| do. v. 52 | 4½ | 101½ | — | |
| St.-Schldsch. | 3½ | 87 | — | |
| Prä. d. Seeh. | — | 154⅛ | — | |
| K.M. Schvschr. | 3½ | — | — | |
| rl. St.-Obl. | 4½ | 101⅛ | — | |
| do. do. | 3½ | — | — | |
| K.u.Nm. Pfbr. | 3½ | 98⅛ | — | |
| Ostpreuß. do. | 3½ | — | 92⅜ | |
| Pomm. do. | 3½ | — | 98 | |
| Posensche do. | 4 | — | 102½ | |
| do. do. | 3½ | — | 94½ | |
| Schles. do. | 3½ | — | 93¼ | |

| | Zf. | Brief | Geld | Gem. |
|---|---|---|---|---|
| Schl. Pf. L. B. | 3½ | — | — | |
| Westpr. Pfbr. | 3½ | 91⅛ | — | |
| Rentenbriefe. K. u. Nm. | 4 | 98⅛ | — | |
| Rentenbriefe. Pomm. | 4 | — | — | |
| Rentenbriefe. Posensche | 4 | — | 95⅜ | |
| Rentenbriefe. Preuß. | 4 | 97 | — | |
| Rentenbriefe. Rh. & Wst. | 4 | — | 97 | |
| Rentenbriefe. Sächsische | 4 | 97 | — | |
| Rentenbriefe. Schles. | 4 | 96 | — | |
| Eichsf. Schld. | 4 | — | — | |
| Pr. B.-A. Sch. | — | 119¼ | — | |
| Friedrichsd'or | — | 13 7/12 | 13 1/12 | |
| And. Goldmz. | — | 9⅛ | 8⅝ | |

Ausländische Fonds.

| | Zf. | Brief | Geld |
|---|---|---|---|
| Brschw. Bk. A. | 4 | 127½ | — |
| R. Engl. Anl. | 4½ | — | — |
| do. v. Rothsch. | 5 | 97¾ | — |
| do. 2.-4. Stgl. | 4 | — | — |
| = p. Sch. Obl. | 4 | 86⅝ | — |
| = p. Cert. L. A. | 5 | 87¾ | — |
| = p. Cert. L. B. | — | — | 18½ |
| Poln. n. Pfdbr. | 4 | — | — |
| = Part. 500 fl. | 4 | 81⅝ | — |
| P. Part. 300 fl. | — | — | — |
| Hamb. Feuerk. | 3½ | — | — |
| do. St. Pr. A. | — | — | 62 |
| Lüb. St.-Anl. | 4½ | — | — |
| Kurh. 40 thlr. | — | 38½ | — |
| N. Bad. 35 fl. | — | 25⅛ | — |
| Span. 3% inl. | 3 | — | — |
| = 1 à 3% steig. | 1 | — | — |

### Eisenbahn-Aktien.

| | Zf. | |
|---|---|---|
| Aachen-Düsseldrf. | 3½ | 88 G. |
| Berg.-Märkische | | 85½ B. |
| do. Prioritäts- | 5 | 102¾ B. |
| do. do. II. Ser. | 5 | 102¼ B. |
| Berl.-Anh. A. & B. | — | 164½ B. |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| Berlin-Hamburg. | — | 119½ B. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 101¾ G. |
| do. do. II. Em. | 4½ | 101⅛ G. |
| Berl.-P.-Magdb. | — | 98½ B. |
| do. Prioritäts- | 4 | 93½ G. |
| do. do. . . . | 4½ | 100⅜ B. |
| do. do. Litt. D. | 4½ | 100 B. |
| Berlin-Stettiner | — | 174¼ a 73 bz. |
| do. Prioritäts- | 4½ | — |
| Bresl. Schw. Frb. | — | — |
| Cöln-Mindener | 3½ | 167⅛ B. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 101⅜ B. |
| do. do. II. Em. | 5 | 103⅜ G. |
| Düsseld.-Elberf. | — | — |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| do. do. . . . | 5 | — |
| Magdb.-Halberst. | — | 195½ B. |
| Magdb.-Wittenb. | — | — |
| do. Prioritäts- | 4½ | 99⅛ B. |
| Niederschl.-Märk. | 4 | 93½ G. |
| do. Prioritäts- | 4 | 93⅞ G. |
| do. do. . . . | 4 | 94 B. |
| Niedschl. III. Ser. | 4½ | 94 B. |
| do. IV. Ser. | 5 | — |
| do. Zweigbahn | — | — |
| Oberschl. Litt. A. | — | 217½ B. |
| do. Litt. B. | 3½ | 186⅝ a 86 bz. |
| Prinz-Wilhelms- | — | — |
| do. Prioritäts- | 5 | — |
| do. do. II. Ser. | 5 | — |
| Rheinische. . . | — | 108 a 8½ bz. |
| do. Stamm-Pr.- | 4 | — |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| do. v. Staat gar. | 3½ | — |
| Ruhrort-Cref. Gl. | 3½ | — |
| do. Prioritäts- | 4½ | — |
| Stargard-Posen | 3½ | 93⅛ B. |
| Thüringer. . . | — | 112¼ a 13 bz. |
| do. Prioritäts- | 4½ | 100¼ G. |
| Wilh. (Cos. Odb.) | — | — |
| do. Prioritäts- | 4 | — |
| Aachen-Mastricht | 4 | — |
| Amsterd. Rotterd. | 4 | — |
| Cöthen-Bernburg | 2½ | — |
| Krakau-Oberschl. | 4 | — |
| Kiel-Altona . . | 4 | — |
| Mecklenburger . | 4 | 69⅛ G. |
| Nordbahn, Fr. W. | 4 | 56¾ G. |
| do. Prioritäts- | 5 | — |

### Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

| Septbr. | Tag. | Morgens 6 Uhr. | Mittags 2 Uhr. | Abends 10 Uhr. |
|---|---|---|---|---|
| Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt. | 13 | 337,48‴ | 336,51‴ | 335,36‴ |
| Thermometer nach Réaumur. | 13 | + 9,8° | + 11,8° | + 8,9° |

## Inserate.

### Bekanntmachung.

III. No. 813. 9. 55.

Als Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 2ten hujus bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nur die für den Eisenbahn-Transport nach Stettin und Umgegend bestimmten Torfbestände des Carolinendorfer Moores vergriffen, dagegen noch erhebliche Torf-Vorräthe zum Ankauf an Ort und Stelle daselbst vorhanden sind. Hinsichtlich der letzteren wird der Torffaktor Lentz zu Carolinenhorst auf desfallsige Anfrage Auskunft ertheilen.

Stettin, den 11ten September 1855.

Königliche Regierung;
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

### Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Im Interesse des betheiligten Publikums bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß bisher auf Grund ergangener gerichtlicher Erkenntnisse folgende Aktien unserer Bahn:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Littr. | B. | No. | 7,857 | über | 200 Thlr., |
| = | = | = | 10,380 | = | 200 = |
| = | = | = | 11,103 | = | 200 = |
| = | = | = | 11,202 a. | = | 100 = |
| = | = | = | 11,561 | = | 200 = |
| = | = | = | 11,991 | = | 200 = |
| = | A. | = | 15,276 | = | 200 = |
| = | = | = | 19,629 | = | 200 = |
| = | = | = | 19,630 | = | 200 = |
| = | = | = | 19,633 | = | 200 = |
| = | = | = | 20,090 b. | = | 100 = |

nebst den dazu gehörigen Coupons amortisirt worden sind.

Stettin, den 7ten September 1855.

**Direktorium der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft.**
Fretzdorff. Kutscher. Lenke.

# Der Gesangverein

beginnt **Montag am 8ten Oktober,** und sehe bis dahin neuen Anmeldungen entgegen.

Dr. Loewe.

### Subhastationen.

Freiwillige Subhastation.

Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll der zu Völschendorf belegene, im Hypothekenbuche sub No. 4 verzeichnete, den Geschwistern Lau gehörige, und auf 7310 Thlr. 13 sgr. 4 pf. abgeschätzte Bauerhof, im Wege der freiwilligen Subhastation in dem

**am 22. Oktober 1855, Vormittags 11 Uhr,**

an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Mauß anstehenden Termine verkauft werden.

Taxe, Verkauf- und Kaufbedingungen so wie Hypothekenschein sind in unserm Bureau III. einzusehen.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

**An Magenkrampf und Verdauungsschwäche Leidenden**

theilt auf frankirte Anfragen über das Heilmittel des Dr. med. Doecks **gratis** Näheres mit die Familie des weil. Dr. med. Doecks zu Barnstorf im Königr. Hannover.



**Oldenburger Rindvieh.**



Am **15ten** d. M. treffen wir mit **40 Stück** hochtragenden Fersen und einigen jungen Zuchtbullen im Gasthof zum grünen Baum, Lastadie No. 214, bei der Wittwe Wach, ein, und stehen vom 16ten d. M. an solche zum Verkauf.

**H. Spark & C. Lürssen,**
Viehhändler aus dem Oldenburgischen.

# Das Personen-Dampfschiff „Mercur"

stellt seine Fahrten zwischen Putbus und Stralsund für dieses Jahr ein und fährt zum letzten Mal:

**von Stettin über Swinemünde nach Putbus**
**Sonnabend den 15ten September früh 6 Uhr,**
**von Putbus über Swinemünde nach Stettin**
**Montag den 17ten September früh 5 Uhr.**

Zwischen Stettin und Swinemünde macht der „Mercur" noch folgende Fahrten:

**Von Stettin nach Swinemünde:**
Freitag den 14ten, Sonnabend den 15ten, früh 6 Uhr.
Dienstag den 18ten, Donnerstag den 20sten, Vormittags 11 Uhr.

**Von Swinemünde nach Stettin:**
Freitag den 14ten, 1 Uhr Mittags.
Montag den 17ten, 11 Uhr Vormittags.
Mittwoch den 19ten, Freitag den 21sten, 10 Uhr Vormittags.

Bei allen Fahrten wird der Anschluß an den Bahnzug 5¾ Uhr Nachmittags von Stettin nach Berlin mit Bestimmtheit erreicht.

Stettin, den 10ten September 1855.

**Dampfschiffs-Bureau:**
**Hermann Schulze.**

Unsere

# Putz- und Mode-Handlung

befindet sich **nicht** mehr Kohlmarkt No. 433, sondern in unserem neu erbauten Hause



**Kohlmarkt No. 435.**

# M. Joseph & Co.

Wir hatten in diesem Jahre durch die **Pariser Universal-Ausstellung** eine ungewöhnlich günstige Gelegenheit,

**die neuesten und geschmackvollsten**

# Manufactur-, Mode- und Seiden-Waaren

sowie alle Arten von

**Teppichen**

für Treppen, Corridor's, Comtoir's, Wohn- und Putz-Zimmer, vor Sopha's, Tischen und Betten, sehr preiswürdig einzukaufen.

Diese gute Gelegenheit ist von uns in so umfangreicher Weise benutzt worden, daß wir genöthigt gewesen sind, unsere Geschäfts-Lokale zu vergrößern und für Teppiche ein besonderes Magazin einzurichten, und dürfen wir daher bestimmt hoffen, ein geehrtes Publikum durch die **außerordentlich reiche Auswahl in allen Artikeln,** sowie durch sehr mäßige Preise in jeder Beziehung vollkommen zufrieden zu stellen.

# Gust. Ad. Toepffer & Comp.

Ein Käufer zu einer Windmühle und ein Pächter zu einer kleinen Wassermühle werden nachgewiesen: Stettin, Oberwiek No. 40, Mühlensteinhandlung.

Am 15. Sonntage n. Trin., den 16. Septbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmië, um 8¾ U.
Herr General-Superintendent Jaspis, um 10½ U.
Herr Kandidat Bartelt, um 2 U.
Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr hält Herr Konrektor Villaret.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Hildebrandt, um 9 U. (Einsegnung.)
Herr Prediger Hildebrandt, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hildebrandt.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Prediger Hoffmann, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Teschendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn, um 9 U.
Herr Pastor Spohn, um 2 Uhr.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 15. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 16. Septbr., Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 19. Sept. Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 15. Septbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.